

DIETER JUST

30. *Antisemitismus pur* oder *Ich, Adolf Hitler, bin Gott*

Man kann in der Tat mit dem Register aus Nietzsches Werken eine ganze Reihe von Textstellen finden, aus denen klar hervorgeht, dass Nietzsche den „Antisemitismus“ schärfstens ablehnt hat.

Hier nur zwei Beispiele: Nietzsche schlägt vor, „die antisemitischen Schreihälse des Landes zu verweisen“, um Juden in Deutschland anzusiedeln. (JGB 251) Und ein weiteres Beispiel: „... *Definition des Antisemiten*: Neid, ressentiment, ohnmächtige Wut als *Leitmotiv* im Instinkt: der Anspruch des „Auserwählten“; die vollkommene Selbst-Verlogenheit – diese hat die Tugend und alle großen Worte beständig im Munde...“ VIII 21(7)

Andererseits hat sich Hitler mit Nachdruck, ja mit einem gewissen Stolz zu seinem Antisemitismus bekannt. Wie soll man da an eine Verbindungslinie zwischen Nietzsche und Hitler glauben? Tatsächlich führt uns diese Unstimmigkeit dazu, nach einem Verbindungsglied zwischen Nietzsche und Hitler zu suchen, zwischen dem Denker und dem Täter.

Anders als die meisten Nietzsche-Forscher kam ich vom Studium deutscher Weltanschauungen zum *Antichrist*, und ich habe H. St. Chamberlains *Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts* immer wieder studiert. So wurde dieses leider epochemachende Werk für mich auch die Grundlage zum Verständnis des *Antichrist*, also z.B. des Satzes *Dass die starken Rassen des nördlichen Europa den christlichen Gott nicht von sich gestoßen haben, - macht ihrer religiösen Begabung wahrlich keine Ehre* (AC 19) Dabei habe ich zunächst übersehen, dass Chamberlains Hauptwerk erst 1899 in erster Auflage herauskam, ca. 10 Jahre nach dem Ausbruch von Nietzsches Erkrankung. Also kann Nietzsche keinen einzigen Gedanken von Chamberlain übernommen haben, wohl aber könnte eine Beeinflussung in umgekehrter Richtung stattgefunden haben. Dennoch waren die Grundthesen der germanischen Weltanschauung, wie wir sie bei Nietzsche zu finden, schon vorher bekannt, was vor allem für das Bild vom Judentum angeht, wie es Chamberlain zeichnete; es war geprägt vom Theologen und Orientalisten Julius Wellhausen, den Nietzsche mehrfach zitierte, und den auch Chamberlain als Quelle angibt. (14. Aufsatz)

Heute kann ich die Funktion von Chamberlains Rassenantisemitismus als eine Vermittlerrolle zwischen Nietzsche und Hitler beschreiben. Chamberlain hat Nietzsches überzogene, ja verrückte Thesen, die ihren Erfinder in den Wahnsinn trieben, zu einer Weltanschauung geformt, mit der sich ein Agitator im politischen Kampf durchsetzen konnte.

Nehmen wir Nietzsches kühnste These; die Überwindung der Moral, Wir wissen, wie Nietzsche daran zerbrach. Es ist auch nicht sinnvoll, eine so radikale These öffentlich zu propagieren. Was soll dann an die Stelle treten, wie kann man gewissermaßen getarnt gegen die Moral und gegen die Wahrheit agitieren, ohne dass das Publikum sich dessen bewusst wird, ohne dass es merkt, was mit ihm geschieht?

Nehmen wir einen prägnanten Satz aus den *Grundlagen*:

Keine Menschen der Welt sind so bettelarm an echter Religion wie die Semiten und ihre Halbbrüder, die Juden; und wir, die wir auserkoren waren, die tiefste und erhabenste religiöse Weltanschauung als Licht und leben und atemgebende Luft unserer gesamten Kultur zu entwickeln, wir haben uns mit eigenen Händen die Lebensader unterbunden und hinken als verkrüppelte Judenknechte hinter Jahwes Bundeslade her! (18)

Worum geht es hier? Niemand ist gern ein verkrüppelter Knecht. Welche Freiheitsvision entwirft Chamberlain für diesen Knecht? Wie kann er sein Knechtsein abwerfen, wie kann er sich befreien?

Den Gegensatz zum „Judenknecht“ stellt der „freie Germane“ dar. Und da findet sich ein überraschendes Bild: Ich übernehme hier einen Abschnitt aus dem 14. Aufsatz:

„Im Kapitel *Der Eintritt der Germanen in die Weltgeschichte* schildert er, wie erwartet, die Germanen als wilde Kämpfer, die am liebsten nackt in die Schlacht gezogen seien und das römische Reich in Furcht und Schrecken versetzt hätten. Aber bereits in diesen wilden Horden sei, wie Chamberlain in der *Allgemeinen Einleitung* (6f.) zu verstehen gibt, das „Menschenmaterial“, wir würden sagen das genetische Material der von Germanen geprägten europäischen Hochkultur um 1900 vorhanden gewesen. Das Genie eines Dante, eines Michelangelo, eines Shakespeare, eines Newton, eines Voltaire, eines Beethoven, eines Wagner habe schon in diesen „Barbaren“ geschlummert, die eben deshalb gar keine Barbaren gewesen seien. Ja Chamberlain glaubt bereits in diesen wilden, anarchistischen Horden die germanische, die auf Kants Lehre von der Autonomie des Willens zurückgehende Freiheit entdecken zu können.“

Langsam verstehen wir, was die „jüdische“ Knechtschaft meinte.

Die so genannten jüdischen Zeremonialgesetze, - wie z.B. das Verbot, am Sabbat Feuer zu machen, um sich eine Zigarette anzuzünden, - können mit dem Bild der verkrüppelten Judenknechte nicht gemeint sein, weil sie für Christen nicht gelten; es kann nur der Dekalog in Frage kommen, der Teil des jüdischen Gesetzes, der auch für Christen gilt, vielleicht geht es um das Gebot „Du sollst nicht töten“? Aber was hätte Chamberlain damit vor? Wir sind „verkrüppelt“, weil uns eine überzogene Moral daran hindert, unsere destruktiven Triebe auszuleben. Natürlich konnte er seine Botschaft nicht so knapp und klar und direkt vermitteln, wie ich sie jetzt ausgedrückt habe. Deshalb blieb Chamberlain bewusst zweideutig und unklar, redete immerzu um den heißen Brei herum, allein in den *Grundlagen* auf fast 1200 Seiten.

Erst heute, nach Jahrzehnten intensiven Studiums, kann ich ganz knapp und sicher sagen, was der Sinn und Zweck dieses neuen, antichristlichen Antisemitismus war: die Juden sollten „abgeräumt“ werden, um „jüdisches Denken“ aus den Köpfen der Arier zu entfernen, und der Antisemit zielte vor allem auf das „jüdische“ Gesetz, das auch für Christen gilt. Und danach nahm er die Logik aufs Korn, die er als „semitisch“ diffamierte. Dabei verstärkte er bewusst alle alten christlichen Vorurteile gegen die Juden. Und das heißt: er konnte, ja musste sich im Gegensatz zu Nietzsche zum Christentum, zu Jesus Christus bekennen. Und das war wichtig, denn in Deutschland konnte kein politischer Agitator als Antichrist auftreten. Hitler hat das begriffen, Ludendorff nicht. Weshalb heute alle Welt Hitler, aber niemand mehr Ludendorff kennt, der doch um 1918 sehr viel bekannter und mächtiger war. Also hat Chamberlain im Gegenzug zu Nietzsche, der im Jahre 1888 eine neue Zeitrechnung einführen wollte. – man vgl. das *Gesetz wider das Christentum* im 16. Aufsatz – *Die Erscheinung Christi* als Dreh- und Angelpunkt der Weltgeschichte bestätigt. (Siehe 3. Kapitel) Vermutlich war er kein Christ, er gehörte zumindest keiner Kirche an und propagierte ein „inwendiges Christentum“.¹

Aber wozu dann die Abschaffung der christlichen Moral und der wissenschaftlichen Logik? Was ist sein oberstes Ziel? Der große Krieg oder große Kriege, was schon im *Antichrist* anklingt: (AC 2) Chamberlain dachte ungefähr so: Wenn wir einen großen Krieg oder möglichst viele große Kriege in Europa führen wollen, dann müssen wir auch die mentalen Voraussetzungen in Deutschland und in anderen Ländern schaffen. Dann müssen wir gewisse Hemmungen zu töten und zu rauben, die durch die christliche Erziehung den Deutschen und anderen Europäern eingepflanzt wurden, beseitigen. Zurück zu den alten Wikingern, zu den wilden Germanen der Völkerwanderung lautete die Parole. Das war der tiefere Sinn dieses Rassismus. Natürlich entdeckten die Neugermanen in diesem Zusammenhang sehr schnell, dass die pazifistische Seite des Christentums sein jüdisches Erbteil war. Zu dieser Erkenntnis verhalfen ihnen Orientalisten wie Julius Wellhausen. (Vgl. Jeremia im 14. und 28. Aufsatz)

Hätte Chamberlain klipp und klar zu sagen gewagt, was er eigentlich wollte, nämlich die geltende Moral abschaffen, um besser Kriege führen zu können, hätte er sich lächerlich gemacht

¹ Vgl. Chamberlains „Glaubensbekenntnis“ in 14a

und es wäre nicht zur Katastrophe gekommen. „Wozu soll man denn überhaupt Kriege führen?“, hätte man gefragt. „Lesen wir doch Kant: „Der ewige Friede“ soll das Ziel der Menschheit sein.“ Außerdem kann nach Platon niemand als wahr verkünden, dass es keine Wahrheit gibt, und dasselbe gilt für eine Forderung nach der Abschaffung „der Moral“. Wo blieben denn da die Werte der Kultur, sollen wir alle zurückkehren zu den primitiven Anfängen unserer Geschichte, sollen eine mehr als tausendjährige Entwicklung umsonst gewesen sein? Sollen wir denn wirklich wieder Barbaren werden? Da versucht Chamberlain mit einer Flut von Mythen und Bildern die Barrieren des kritischen Verstands wegzuschwemmen. Es ist, als hätte Chamberlain Nietzsches Mahnung beachtet, an die dieser sich als ehrlicher Denker nicht halten konnte.

*Eine Moral mit solchen umgekehrten Absichten, welche den Menschen ins Hohe statt ins Bequeme und Mittlere züchten will, eine Moral mit der Absicht, eine regierende Kaste zu züchten, - die zukünftigen **Herren der Erde** – muss, um gelehrt werden zu können, sich in Anknüpfung an das bestehende Sittengesetz und unter dessen Worten und Anscheine einführen.* (KSA 11/582)

Nietzsche konnte diese Rolle, wie gesagt, nicht spielen; er war zu ehrlich, und so wurde er verrückt.

Was die Ehrlichkeit anging, war Chamberlain nicht von Skrupeln geplagt, wie er einem Brief an Wilhelm II. entwaffnend ehrlich zugibt:

Mein guter, lieber Vater pflegte mich, als ich noch Bube war, öfters im Scherz einen „Politiker“ zu nennen; es war halb Tadel, halb Lob; sicher ist, dass ich die Unterscheidung zwischen dem, was angemessen ist - dem Ort, wo gesprochen wird, dem Publikum, an das man sich wendet, usw. angemessen -, und dem, was unangemessen ist, fast ebenso wichtig finde wie die Unterscheidung zwischen Wahrheit und Lüge... Ich, einzelner Mensch, kann und soll vor Gott mein ganzes Herz enthüllen; trete ich aber vor meine Mitmenschen, so kann ich es nicht und soll ich es nicht. Das ist nicht Betrug, sondern Rücksicht; es ist nicht Unwahrhaftigkeit, sondern Bescheidenheit; es ist Respekt vor dem, was anderen wahr dünkt; es ist Gehorsam gegen das große Gesetz des Unter- und Nebenordnens, ohne das keine Gesellschaft bestehen kann; - außerdem ist es klug und weise, es ist „politisch“, es führt zum Ziele ...²

Somit war Chamberlain der geeignete Mann, Nietzsches „Umwertung aller Werte“ für den Gebrauch eines Politikers und Agitators umzuformen. Allerdings hat er sich in einem entscheidenden Punkt wohl geirrt. Sein Gehorsam gegen das große Gesetz des Unter- und Nebenordens führte nicht „zum Ziel“. Indem Chamberlain die allerprimitivsten antijüdischen Vorteile aufnahm, ja sogar verstärkte, von der „Judenfrage“ redete³ statt von einer „Umwertung aller Werte“, bahnte er eine verhängnisvolle Entwicklung an, die völlig außer Kontrolle geriet.

Er selbst ist 1927 gestorben, von Hitlers Machtergreifung hat er nichts mehr mitgekriegt. Vor den Folgen seiner Weltanschauung wäre er vermutlich erschrocken.

Wie griff Chamberlain auf seine Leser zu? Mit Mythen und Bildern. Man verzeihe mir eine kleine Satire, ich verwandle mich jetzt in Chamberlain und rede auf den Leser ein:

„Lass endlich davon ab, den Marxisten nachzulaufen. Wie nennen sie dich? Proletarier. Nicht gerade schmeichelhaft. Meine Stimme soll dich umfassen wie Wagner-Musik, sie soll dich tragen über alle Grenzen deiner eigenen Engstirnigkeit hinaus. Erfahre die Göttlichkeit Deiner Rasse! Du hast vielleicht bisher gedacht: Dante und Michelangelo waren Italiener? Irrtum. Jeder große göttliche Genius war Germane, ja auch Du bist ein Genius, auch Du bist ein Germane. Erkenne dich selbst, wie die alten griechischen Denker. Auch sie waren Indo-Germanen.“⁴

² Brief vom 4.2. 1903, H.St. Chamberlain, Briefe, II. Band, S.180f.

³ „Es ist und bleibt absolut unmöglich, einem solchen Menschen (einem Juden) jemals beizubringen, was wir Germanen unter Gottheit, Religion, Sittlichkeit verstehen. Hier liegt der Kern, der harte unlösbare Kern der sogenannten ‚Judenfrage‘“. Chamberlain im 14. Aufsatz.

⁴ Vgl. *Die Besten fallen im Krieg* (23.Aufsatz)

Folge ihnen nach. Du wirst am liebsten nackt in die Schlacht ziehen. Alle deine tiefen tierischen Triebe werden endlich frei.“

Eines deutet sich aber schon in den Texten an: Wenn man die hohe, je die höchste Moral im Bild des Juden versteckt, um sie elegant loswerden zu können, dann kann man der Moral auch unmoralische Züge andichten, z. B. behaupten, wir hätten die Intoleranz von den Juden gelernt. „Aber dann müsste ja ein judenreines Deutschland geradezu ein Muster von Toleranz und Freiheit sein.“ Das wäre dann wieder so ein „echt judenhaft frecher aber ebenso dummer Einwand“ (Mein Kampf 314) gegen den man den Redner Hitler schützen müsse. Da helfen nur die Fäuste der SA.

Was musste man also loswerden? Die Logik, das ganze kritische Potential, den jüdischen Marxismus, die jüdische Soziologie, die jüdische Psychoanalyse, eigentlich die ganze geistige Kultur. Und so nimmt es nicht wunder, dass sich die Meinung herauskristallisiert, Widerstand gegen das Regime könne nur von Juden kommen, nur von ihnen droht eine Revolution.

Mit Jesus Christus selbst konnten die neuen Germanen leicht fertig werden. Hier konnten sie auf eine Tradition zurückgreifen, die mit der Schlacht an der Milvischen Brücke eingesetzt hatte, als Konstantin, der spätere Konstantin der Große, unter dem Zeichen des Kreuzes siegte, das er seinen Soldaten auf die Schilde hatte malen lassen. Chamberlain verwandelte Jesus in einen arischen Kämpfer, so dass er auf unseren Kriegerdenkmälern nach dem Ersten Weltkrieg als Frontsoldat erscheint; denn da findet sich sehr oft der Spruch: „Eine größere Liebe hat niemand, als die, dass er sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Joh 15,13)

Nun, wie gesagt, mit Christus wurden die Neuheiden leicht fertig, aber „die Juden“ – man beachte hier das Anführungszeichen – waren ein viel schwereres Hindernis.

Und was ist der „rocher de bronze“ für Chamberlains Weltanschauung? Darwin? Fehlanzeigen.⁵ Graf Gobinau mit seiner berühmten Schrift über die Verschiedenheit der Menschenrassen? Auch der nicht.⁶ Sondern Kant. (14. Aufsatz)

Das ist nicht verwunderlich. Denn wenn die Macht des christlichen Gottes von den starken Rassen des nördlichen Europas gebrochen werden soll, welcher „neue Gott“ steht denn eigentlich zur Verfügung, um eine „neue Moral“, bzw. Unmoral den Köpfen einzuhämmern? Das Ich des Indogermanen oder Ariers. Und so brauchte man unbedingt Kants Lehre von der Autonomie des Willens in der Moral. Nur wenn sich das Ich das moralische Gesetz selbst auferlegt, ist es keiner höheren Macht mehr untertan und kann an Gottes Stelle rücken.

Man wird sofort einwenden: Kriegsvorbereitung und Kant? Wurde da nicht Kants berühmte Schrift *Zum ewigen Frieden* unterschlagen? Das wurde sie von Chamberlain in der Tat. Aber solche Fragen, ob Kant wirklich der Lehrer Chamberlains war oder ob Chamberlain wirklich als Lehrer Hitlers zu bezeichnen ist, (Vgl. Aufsatz 14a) stellen sich nur in unserer heutigen Zeit, die vom logischen Positivismus geprägt ist. Für Chamberlain gab es dieses Problem nicht wirklich. Er hat sich auf ein „alogisches Denken“ berufen. Dies ist vielleicht eine Begriffschöpfung Chamberlains, der einmal das „alogische Denken“ der Arier lobend hervorhebt.⁷

Wie wirkt sich alogisches Denken in der Praxis aus? Obwohl Chamberlain Hitler begeistert als seinen Jünger feierte⁸, hat dieser einige einschneidende Korrekturen an der germanischen Weltanschauung seines Lehrers angebracht, indem er z. B. die Slawen, die in den *Grundlagen* aus Hochachtung vor der kriegerischen Literatur der alten Serben (472f.) noch den Germanen zugeordnet wurden, aus dieser Rangordnung ausstieß. Da stellt sich die Frage, ob eine solche gravierende Abweichungen nicht ein hinreichender Grund sei, den Einfluss der germanischen Weltanschauung auf Hitlers politische Ideen ganz zu bezweifeln, was manchmal getan wird,

⁵ Vgl. die Polemik gegen den Darwinismus *Grundlagen* S.715

⁶ *Grundlagen* S.266f.

⁷ Chamberlain, *Arische Weltanschauung*, Berlin 1905, S.55ff.

⁸ Brief an Hitler vom 7.10.1923, Briefe II, München 1928

auch wenn sich Hitler selbst, wenn auch nicht besonders überschwänglich in *Mein Kampf* zu den Lehren Chamberlains bekannte.⁹ Wer sich aber in das „alogische Denken“ Chamberlains hineinversetzt, sieht andere Zusammenhänge. Der Gedanke, in irgendeinem noch so bedeutenden Manne einen Paragon¹⁰ oder Propheten anzuerkennen, sei, wie Chamberlain in Hinblick auf sein Verhältnis zu Kant betonte, ungermanisch und semitisch. (945) Wer also Kants Friedensschrift in den Vordergrund stellt, um einen „Keil“ zwischen Kant und Chamberlain zu treiben, halte sich bei völlig „Unwesentlichem“ auf, verfehle „das Wesen“ der Sache. Aber was ist „wesentlich“? Die Logik ist nach Chamberlain demnach „semitisch“, jeder, der logisch argumentiert, ist demnach ein „Semit“. Jedenfalls kann sich nach dem alogischen Denken ein Jünger Chamberlains zu einem größeren Maß an Unabhängigkeit von seinem Herrn und Meister durchringen, ohne die geistige Nabelschnur, die beide verbindet, zu durchschneiden, wenn er nur in einem Punkt weiterhin abhängig bleibt. Und das wäre, - wie aus dem Satz folgt, „sklavische“ Unterordnung unter einen geistigen Führer sei „semitisch“, - der Antisemitismus, der deshalb ins gemeinsame Zentrum der Weltanschauungen verschiedener, voneinander teilweise unabhängiger Subjekte rückt und also das eigentlich „Wesentliche“ darstellt, das alle miteinander verbindet. Damit ist der innere Zusammenhang nicht nur zwischen den verschiedenen Weltbildern einzelner Persönlichkeiten, sondern, wie sich gleich zeigen wird, auch innerhalb der einzelnen, logisch miteinander nicht in Einklang zu bringenden Positionen Hitlers gefunden, so dass ihm das alogische Denken zunächst eine gewisse Beweglichkeit verlieh, die im politischen Kampf durchaus nützlich war.

Aber das böse Ende kam noch.

Zuletzt wurde der Rassenantisemitismus für Hitler selbst und für dessen Gefolgschaft zum Verhängnis: Es war als hätte „den Führer“ sein eigenes alogisches und antisemitisches Denken wie ein teuflischer Dämon in immer größere Höhen seiner Hybris gestemmt.

Obwohl also der Jude von Chamberlain zum eigentlichen Feind des Germanen hochstilisiert wird, und seine germanische Weltanschauung oder sein Rassenantisemitismus eine ungleich größere Gefahr für die Juden in Europa und für Europa selbst bedeuten sollte, distanzierte sich Chamberlain ausdrücklich von den „Antisemiten“.

Dazu zurück in die „Grundlagen“:

Wie Kant mit Recht bemerkt, ist die Erhaltung des Judentums in erster Reihe das Werk des Christentums. Aus seiner Mitte – wenn auch nicht aus seinem Stamm und seinem Geist – ging Jesus Christus, gingen die frühesten Bekenner der christlichen Religion hervor. Jüdische Geschichte, jüdische Vorstellungen, jüdisches Denken und Dichten wurden zu wichtigen Bestandteilen unseres seelischen Lebens. ...Hätten wir den Juden nicht feierlich zu unserem Ohm ernannt, er wäre bei uns ebenso wenig heimisch geworden wie der Sarazene ...Der Jude dagegen war ein gefeites Wesen; mochte er auch hin und wieder auf den Scheiterhaufen geschleppt werden, die bloße Tatsache, dass er Jesum Christum gekreuzigt hatte, umgab ihn mit einem feierlichen, Furcht erregenden Nimbus. Und während das Volk auf diese Weise fasziniert wurde, studierten die Gelehrten und heiligen Männer Tag und Nacht in den Büchern der Hebräer: von den Aussprüchen jüdischer Hirten, wie Amos und Micha, getroffen, fielen die Denkmäler einer Kunst, wie sie die Welt nie wieder erblickt hat; vor dem Hohn jüdischer Priester sank die Wissenschaft verachtet dahin; entvölkert wurden Olymp und Walhall, weil es die Juden so wollten; Jahve, der zu den Israeliten gesprochen hatte: „Ihr seid mein Volk und ich bin euer Gott“, wurde nun der Gott der Indoeuropäer; von den Juden übernahmen wir die verhängnisvolle Lehre von der unbedingten religiösen Intoleranz. Zugleich aber über-

9 „Es gab nicht wenige, die in dieser Richtung trübe sahen und die Plan- und Gedankenlosigkeit der Reichspolitik geißelten, ihre innere Schwäche und Hohlheit also sehr wohl erkannten, allein es waren dies nur die Außenseiter im politischen Leben; die offiziellen Stellen der Regierung gingen an den Erkenntnissen eines Houston Stewart Chamberlain genau so gleichgültig vorüber, wie es heute noch geschieht. Diese Leute sind zu dumm, und zu eingebildet, von anderen das Nötige zu lernen.“ *Mein Kampf* 296

10 Paragon (engl.) bedeutende und verdienstvolle Persönlichkeit.

nahmen wir doch große erhabene Seelenregungen; wir gingen bei Propheten in die Lehre, welche eine so herbe, reine Moral predigten, wie ihresgleichen nur noch auf dem fernen Boden Indiens zu finden gewesen wäre; wir lernten einen so lebendigen, Leben gestaltenden Glauben an eine höhere göttliche Macht kennen, dass er notwendigerweise unsere Seele umgestalten und ihr eine neue Richtung geben musste. War auch Christus der große Baumeister, und entstammen unsere Dogmen hellenischer Denkarbeit, Jesaia, Jeremia, die Psalmisten wurden und sich noch lebendige Kräfte in unserem seelischen Leben. (Hauptausgabe S.341f.)

Angesichts dieser Höhenflüge wird deutlich, warum sich H.St. Chamberlain von den zeitgenössischen Antisemiten distanzierte, die ihm einfach zu primitiv, zu plebejisch waren. Und trotzdem war seine Weltanschauung für die Juden viel gefährlicher, als alle diese Antisemitenkatechismen zusammen, deren primitiven Hintergrund fast jeder durchschaute.

Der Chamberlain-Text geht nämlich weiter:

Heute nun, wo diese innere Berührung schwächer zu werden beginnt,... darf es uns nicht genügen zu wissen, dass fast alle hervorragenden und freien Männer, von Tiberius an bis Bismarck, die Gegenwart des Juden in unserer Mitte als eine politisch-soziale Gefahr betrachtet haben, sondern wir müssen im Stande sein, auf Grundlage ausreichender Sachkenntnis selber bestimmte Urteile zu fällen und darnach zu handeln. Man hat „Antisemitenkatechismen“ herausgegeben, in denen Hunderte von Aussagen bekannter Männer gesammelt sind; abgesehen davon aber, dass mancher Spruch, aus dem Zusammenhang gerissen, nicht ganz redlich die Absicht des Verfassers wiedergibt, und dass aus manchen anderen ignorantes, blindes Vorurteil spricht, ist doch offenbar ein eigenes Urteil mehr wert, als zweihundert nachgeplapperte, und ich wüsste nicht, wie wir zu einem kompetenten Urteil gelangen könnten, wenn wir nicht einen höheren Standpunkt einnehmen lernen als den der bloß politischen Betrachtung, auch wüsste ich nicht, wie dieser Standpunkt gewonnen werden könnte auf einem anderen Boden, als auf dem der Geschichte – denn hier wären wir Richter und Partei zugleich – sondern der Geschichte von dem Werden des jüdischen Volkes...“ (S.342)

Bezeichnend ist, wie uns Chamberlain, der uns ständig mit Bildern manipuliert, zu einem „eigenen Urteil“ bringen will. Später heißt es, er habe auch viele nichtjüdische Gelehrte zu Rate gezogen. „Dagegen blieben ausgesprochene Antisemiten grundsätzlich unberücksichtigt; es geschah im Interesse der Darstellung.“ (S.345)

Chamberlain distanziert sich also von „ausgesprochenen Antisemiten“, die ihm ganz einfach zu plebejisch-primitiv waren, was natürlich auch für Nietzsche galt. Chamberlain gibt sich ausgewogen, sachlich, objektiv.

Aber schon dass er „von der bloßen Tatsache“ spricht, „dass er (der Jude) Jesum Christum gekreuzigt hatte“, lässt keine vorurteilsfreie Darstellung der jüdischen Geschichte erwarten. Wie würde wohl ein Deutscher in mehr als 1000 Jahren reagieren, wenn er immer noch für Auschwitz gerade stehen muss. Aber Tatsache ist, dass Chamberlain im Gegensatz zum üblichen christlich geprägten Antisemitismus „den Juden“ aufwertet, ja fast über Christus erhebt: „Jesaia, Jeremia, die Psalmisten wurden und sind noch lebendige Kräfte in unserem seelischen Leben.“ (342)

Hier fällt ein Widerspruch auf, der gewollt ist, und, wie sich zeigen wird, ziemlich raffiniert. Einerseits wird „der Jude“, werden die Propheten aufgewertet, es ist als würden sie über Jesus Christus gestellt. Jesaia, Jeremia, die Psalmisten seien noch lebendige Kräfte in unserem Leben. Ein Durchschnittschrist würde den Wert der jüdischen Propheten niemals so hoch setzen. Andererseits aktiviert Chamberlain das härteste Vorurteil, das Juden jemals von christlicher Seite entgegenschlagen kann. Er spricht von der bloßen Tatsache, dass er (der Jude) Jesum Christum gekreuzigt hatte. Und was er sonst den Juden vorwirft, was im einzelnen gleich gezeigt wird, ist blanker Hohn. Kein einziger seriöser Wissenschaftler könnten seine irrwitzigen Thesen bestätigen. Seltsam ist, dass sich Chamberlain sogar zu seinem Dilettantismus be-

kennt, als wollte er damit von Anfang an, allen Wissenschaftlern den Wind aus den Segeln nehmen.

Er stellt sich bewusst gegen die von der Wissenschaft bestimmte Kultur seiner Zeit, das Wissen sieht er nicht als Wert an sich, er beruft sich ähnlich wie Nietzsche auf seine Gefühle, auf sein „Erleben“, ja er bekennt sich sogar zu einem „aufrichtigen Dilettantismus“ (S.XIV) und nimmt Widersprüche in seinem „System“ – auch hierin Nietzsche ähnlich, bewusst in Kauf. (14. Aufsatz) Den Namen des verrückten Denkers Nietzsche hat Chamberlain jedoch wohl aus Kalkül nicht erwähnt.

Auch die Widersprüche sind raffiniert kalkuliert. Wie ist diese merkwürdige Haltung zu den Juden zu deuten, dieses „Hosianna“, und kreuziget sie (die Juden)?

Der Hintergrund für das Lob der jüdischen Propheten wurde im 14. Aufsatz skizziert. Es geht um die Entstehung der jüdischen Religion, um den Verzicht der Juden, sich gegen Nebukadnezar zu wehren und sich stattdessen in die babylonische Gefangenschaft führen zu lassen. Schon Fichte hat beklagt, dass man von den Kanzeln einen Geist der Ergebung predige, dass die Niederlage gegen Napoleon eine Strafe Gottes sei, mit andern Worten eine ganz „gefährliche“ Haltung einnehme, die Hitler als „Defaitismus“¹¹ bezeichnete. Chamberlain hebt „den Juden“ nur deshalb hoch, um ihn dann, gewissermaßen aus größerer Höhe herab, zu zerschmettern, denn jetzt werden alle Sünden, welche die Aufklärungsphilosophie den Christen vorgeworfen, den Juden angelastet:

Die Juden haben die Hochkultur der Antike zerstört.

„Von den Aussprüchen jüdischer Hirten, wie Amos und Micha getroffen, fielen die Denkmäler einer Kunst, wie sie die Welt nie wieder erblickt hat.“ (342)

Die antike Wissenschaft wurde nicht von Christen, wie Nietzsche es sieht, ruiniert, sondern von den Juden.

„Vor dem Hohn jüdischer Priester sank die Wissenschaft verachtet dahin.“ (342)

Nicht die Christen, die Juden hätten die antike Religion zerstört.

„Entvölkert wurden Olymp und Walhall, weil es die Juden so wollten; Jahve, der zu den Israeliten gesprochen hatte: „Ihr seid mein Volk und ich bin euer Gott“, wurde nun der Gott der Indoeuropäer.“ (342) Hier hätte Chamberlain auch Christus den neuen Gott der Indoeuropäer nennen können.

Und nun kommt der letzte, der vielleicht entscheidende Vorwurf:

„Von den Juden übernahmen wir die verhängnisvolle Lehre von der unbedingten religiösen Intoleranz.“ (342)

Chamberlain präsentiert also keine Geschichtswissenschaft, sondern eine Verschwörungstheorie: An allen Übeln, sei es der Untergang der antiken Kunst oder der Wissenschaft, sei es die Errichtung einer intoleranten Kirche etc. sind die Juden schuld.

Man könnte diese Verschwörungstheorie als Verfallsprodukt des traditionellen Gottesglaubens interpretieren: Wie der religiöse Mensch glaubt auch der radikale Antisemit vom Schläge Chamberlains, der sich nicht Antisemit nennt, an eine höhere Macht, die die Geschicke der Welt lenkt. Es ist als hätte er den allmächtigen Gott durch die Juden ersetzt. Nur ein großer Unterschied besteht: Der religiöse Mensch fügt sich in den Willen Gottes, aber der radikale Antisemit will die Welt verändern, er will zur Tat schreiten, und deshalb will er die Macht seines „Gottes“, d.h. des Juden, brechen. Und dies wird vor allem an Chamberlains Schüler Hitler klar.

Der folgende Abschnitt aus *Mein Kampf* deutet auf das Trauma des dreißigjährigen Krieges hin, wobei der berühmte Satz *Tout comprendre, c'est tout pardonner* nicht mehr gilt. Hier liegt die Urform der Hybris vor, dass ein sterblicher Mensch sich anmaßt, Gott zu sein. Denn im Vergleich zu Chamberlain fällt Hitler durch seinen enormen politischen Machtwillen auf. Während der Erfinder der germanischen Weltanschauung ein neues, antidemokratisches

11 Von „la defaite“ (franz.) die Niederlage

und starkes Deutschland erst nach der Arbeit von zwei Jahrhunderten erwartete,¹² band Hitler diese Hoffnungen an seine Person. Man könnte sagen, der Machtmensch Hitler sei im Gegensatz zu Chamberlain nicht bei der Betrachtung der Geschichte stehen geblieben. Bezeichnend für sein Geschichtsverständnis ist seine bereits in *Mein Kampf* dokumentierte Absicht, selbst einschneidende historische Ereignisse, deren Auswirkungen Jahrhunderte lang das Schicksal eines Volkes bestimmten, ähnlich wie ein Wahlergebnis aus jüngster Zeit umzukehren. Schöpfer von Weltanschauungen wie H.St.Chamberlain, so könnte man Hitlers Haltung frei nach Marx skizzieren, hätten die Weltgeschichte nur interpretiert, es komme aber darauf an, sie zu verändern. Entscheidend sei die Tat. Und zu dieser Tat war Hitler fest entschlossen. Ich zitiere aus *Mein Kampf*: (Ausgabe von 1935)

Unser deutsches Volkstum beruht leider nicht mehr auf einem einheitlichen rassischen Kern... Im Gegenteil: die blutsmäßigen Vergiftungen, die unseren Volkskörper, besonders seit dem Dreißigjährigen Kriege, trafen, führten nicht nur zu einer Zersetzung unseres Blutes, sondern auch zu einer solchen unserer Seele... Es wird keine neue Rasse mehr herausgekocht, sondern die Rassebestandteile bleiben nebeneinander, mit dem Ergebnis, dass besonders in kritischen Augenblicken, in denen sich sonst eine Herde zu sammeln pflegt, das deutsche Volk nach allen Windrichtungen auseinanderläuft... In dem Nebeneinander unserer unvermischt gebliebenen rassischen Grundelemente verschiedenster Art liegt das begründet, was man bei uns mit dem Wort Überindividualismus bezeichnet. In friedlichen Zeitläuften mag er manchmal gute Dienste leisten, alles in allem genommen aber hat er uns um die Weltherrschaft gebracht. (Mein Kampf 436f.)

Was den historischen Rückblick angeht, wird hier das unverarbeitete Trauma des Dreißigjährigen Krieges deutlich. Ähnlich wie Chamberlain führt Hitler die Glaubensspaltung auf einen „Rassenantagonismus“ zurück. Bezeichnend ist jedoch der letzte Satz, der Überindividualismus habe uns um die Weltherrschaft gebracht. Schuld an der deutschen Schwäche, die das deutsche Volk bei der Verteilung der Welt zu kurz kommen ließ, so sagt er an anderer Stelle deutlicher, sei der religiöse Konflikt gewesen.¹³ Aus dem historisch möglicherweise richtigen Faktum, dass die Deutschen durch ihre staatliche Zersplitterung auf der internationalen Bühne zu kurz gekommen waren, zieht er den falschen Schluss, man könne durch forcierte Einigkeit in langer Vorzeit Versäumtes nicht nur irgendwann nachholen, sondern möglichst innerhalb von 30 Jahren, also noch zu seinen Lebzeiten. Fakten als solche anzuerkennen und hinzunehmen war Hitlers Stärke nicht. Daher die Idee der „Volksgemeinschaft, die Ablehnung von Demokratie, Menschenrechten, „Überindividualismus“, auch wenn dabei die als „typisch jüdisch“ bekämpfte deutsche Kultur auf der Strecke blieb. Hier treibt der völkische Gedanke seiner letzten hybriden Vollendung entgegen: Hitlers Betrachtung der Geschichte verbindet sich mit seiner persönlichen Mission. Und dies führt zu einer Zuspitzung seines Judenhasses, der alle seine Vorbilder, einschließlich Chamberlain, an Radikalität weit in den Schatten stellte.

In diesem Text findet sich auch die eigentliche Erklärung dafür, warum sich sein Antisemitismus nicht mit der Machtübernahme und d.h. mit seinem Sieg über die Marxisten erledigt hatte. Er wollte weiter gehen und ein ganz anderes Deutschland schaffen. Dabei sah er in der deutschen Konfessionsspaltung die Ursache für das politische Versagen der Deutschen. *In der Zeit, in der an sich durch die Erfindungen besonders auf verkehrstechnischem Gebiet eine Erschließung der Welt stattfand, in der man mit verhältnismäßig geringem Bluteinsatz große Lebensräume erwerben konnte, ist Deutschland innerlich am meisten zerfallen, nicht nur in Stämme, sondern außerdem noch in religiöse Gruppen.*

An der Existenz der deutschen Stämme haben die Nationalsozialisten nicht rütteln wollen, sie haben die Stammeseigenschaften sogar noch gepflegt. Umso energischer wollte Hitler gegen die deutsche Konfessionsspaltung vorgehen.

¹² Brief an König Ferdinand von Bulgarien vom 11.12.1919, Briefe Bd. II, S.108

¹³ Henry Picker, Hitlers Tischgespräche, S.483

Dieser religiöse Konflikt, den wir fast 100 Jahre fanatisch durchkämpften, den andere Völker teils überhaupt nicht hatten, teils sehr schnell überwandten, hat uns in einer Zeit beschäftigt, in der der größte Teil der übrigen Welt zur Verteilung reif war und verteilt wurde.¹⁴

Da er außerdem die Parteien als Erbe der Konfessionsspaltung ansah, (ebenda S.485) galt es, die Möglichkeit einer Zerreißung des deutschen Volkes durch die Beseitigung der christlichen Konfessionen für immer auszuschließen.

Unser Volk ist nicht von Gott geschaffen, um von Priestern zerrissen zu werden. Daher ist es notwendig, seine Einheit durch ein System der Führung sicherzustellen. Das ist die Aufgabe der NSDAP. Sie soll jenen Orden darstellen, der über Zeiten und Menschen hinwegreichend die Stabilität der deutschen Willensbildung und damit der politischen Führung garantiert.¹⁵

Damit ist ein Kirchenkampf gegen beide Konfessionen angekündigt, dessen Brutalität sich in folgenden Worten verrät:

Der größte Volksschaden sind unsere Pfarrer beider Konfessionen.Es wird der Augenblick kommen, da ich mit ihnen abrechne ohne langes Federlesen. Ich werde über juristische Zwirnsfäden in solchen Zeiten nicht stolpern... Jedes Jahrhundert, das sich mit dieser Kulturschande (des Christentums) weiterhin belastet, wird von der Zukunft gar nicht mehr verstanden werden. Wie der Hexenwahn beseitigt werden musste, so muss auch dieser Rest beseitigt werden! ...¹⁶

Jetzt wird von Hitlers Zielsetzung her verständlich, warum sein Antisemitismus nicht aus dem Christentum kam, was die Antisemitismusforschung vor allem von Jacob Katz¹⁷ lange betont hat, sondern gegen die Kirchen und gegen das Christentum gerichtet war. Und jetzt verstehen wir vielleicht auch die Zwänge, warum es unter den in großer Mehrheit immer noch dem Christentum verpflichteten Deutschen zu einer unsäglichen Verfälschung kam. Ich muss mich wiederholen. Offenbar verschiebt Hitler nach dem obigen Text die Verfolgung der Kirchen. Warum? Er steht 1942 mitten im Krieg und musste den Krieg noch gewinnen, wozu er seine christlichen Soldaten unbedingt brauchte. Also äußert sich ein solcher Hass auf das Christentum nach der Logik des völkischen Denkens letztlich in einem fanatischen Juden Hass, wird doch in dieser Weltanschauung das „Judengeschmeiß“¹⁸ bezichtigt, die christliche Religion unter die Germanen geschmuggelt zu haben.

Aber gibt es da nicht noch einen tieferen Grund? Warum zum Teufel läuft bei Hitler alles auf den Juden hinaus? Dieser völkische Wahn hat sich zwar in den Köpfen einiger Deutscher als eine Art von logischer Schlussfolgerung aus der deutschen Geschichte ergeben, er entsprach aber mit Sicherheit nicht dem Denken der Mehrheit der Deutschen, die viel zu stark an ihre Konfessionen gebunden waren, um solch „kühnen Gedanken“ anzuhängen. Bezeichnenderweise stammen die oben angeführten Hitlerzitate aus den Tischgesprächen und aus einer auf der Ordensburg Sonthofen im Allgäu gehaltenen *Geheimrede* des „Führers“ vom 23.11.1937.

Aber in Hitler wird zur Tat, was andere nur dachten. Deutsche Denker haben im Monotheismus des Judentums das Unglück Deutschlands gesehen, und dieser abstrakte deutsche Antisemitismus wird durch Hitler konkret. Wenn nämlich die Person „des Führers“ die notwendige Korrektur der angeblich durch „das Judentum“ verschuldeten Fehlentwicklung der deutschen Geschichte zu verbürgen wähnt, verändert sich auch das Feindbild: an die Stelle des abstrakten „jüdischen Machtwillens“ treten Personen, jüdische Menschen aus Fleisch und Blut. Das innere System der Gedanken drängt zu seiner Verwirklichung.

Gehen wir zurück zu *Mein Kampf*.

Man kann sehr wohl den Einwand bringen, dass es sich bei derartigen Erscheinungen in der Weltgeschichte meist um solche spezifisch jüdische Denkart handelt; ja, dass diese Art von

¹⁴ Hitlers Tischgespräche (Picker) S.483f. (Hitlers Geheimrede vom 23.11.1937)

¹⁵ Ebenda, S.488

¹⁶ Tischgespräche, S.105 (8.2.1942)

¹⁷ Jacob Katz, Vom Vorurteil bis zur Vernichtung, Der Antisemitismus 1700-1933, München 1989

¹⁸ Tischgespräche, S.355, siehe oben.

Unduldsamkeit und Fanatismus geradezu jüdische Wesensart verkörpere.

Ausgerechnet aus dem Munde Hitlers, der seinen Fanatismus für das entscheidende Element seiner Weltanschauung hielt, hört sich der Vorwurf der Unduldsamkeit und des Fanatismus verdächtig an. Aber er kann sich dabei auf Ludwig Feuerbach¹⁹ und auf Arthur Schopenhauer²⁰ berufen. Keineswegs im Sinne seiner Lehrmeister ist seine primitive Folgerichtigkeit, denn er fährt fort:

Eine von infernalischer Unduldsamkeit erfüllte Weltanschauung wird aber nur zerbrochen werden durch eine vom gleichen Geist vorwärts getriebene, vom gleichen stärksten Willen verfochtene, dabei aber in sich reine und durchaus wahrhaftige Idee.

Der einzelne mag heute schmerzlich feststellen, dass in die viel freiere antike Welt mit dem Erscheinen des Christentums der erste geistige Terror gekommen ist, er wird die Tatsache aber nicht bestreiten können, dass die Welt seitdem von diesem Zwange bedrängt und beherrscht wird, und dass man Zwang nur wieder durch Zwang bricht und Terror nur mit Terror. Erst dann kann aufbauend ein neuer Zustand geschaffen werden.

Politische Parteien sind zu Kompromissen geneigt, Weltanschauungen niemals. Politische Parteien rechnen selbst mit Gegenspielern, Weltanschauungen proklamieren ihre Unfehlbarkeit. (Mein Kampf 506f.)

Zunächst ist der Ausdruck „geistiger Terror des Christentums“ wohl ein Beweis, dass Hitler bereits 1924 kein gläubiger Katholik war, wie Friedrich Heer annahm.²¹ Aber die Textstelle verrät noch mehr: die Gestalt des „Juden“ erweist sich bei genauerer Analyse als Zerrbild des „Germanen“, als Zerrbild Hitlers selbst. Denn Hitler bekennt sich hier dazu, die „infernalischen Unduldsamkeit des Juden“ durch eine „in sich reine und durchaus wahrhaftige Idee“ - ein Ausdruck, der nicht gerade auf Kompromissfähigkeit dessen hindeutet, der diese Idee vertritt - noch übertreffen zu wollen. Damit scheint das eigentliche Fundament von Hitlers Fanatismus freigelegt zu sein. Gründete sich sein fanatischer Glaube, seine unbezwingliche Siegeszuversicht, weniger auf eine göttliche Vorsehung, wie er seinen Zuhörern einzureden versuchte, sondern auf die Überzeugung, in allen Kämpfen und im Weltkrieg nur „dem Juden“ als Feind gegenüberzustehen, dessen Macht zu brechen er sich zutraute?

Dazu ein Bekenntnis aus *Mein Kampf*:

Es war für mich die Zeit der größten Umwälzung gekommen, die ich im Innern jemals durchzumachen hatte. Ich war vom schwächlichen Weltbürger zum fanatischen Antisemiten geworden. Nur einmal noch - es war das letztmal - kamen mir in tiefster Beklommenheit ängstlich drückende Gedanken. Als ich so durch lange Perioden menschlicher Geschichte das Wirken des jüdischen Volkes forschend betrachtete, stieg mir plötzlich die bange Frage auf, ob nicht doch vielleicht das unerforschliche Schicksal aus Gründen, die uns armseligen Menschen unbekannt, den Endsieg dieses kleinen Volkes in ewig unabänderlichem Beschlusse wünsche? Sollte diesem Volke, das ewig nur dieser Erde lebte, die Erde als Belohnung zugesprochen sein? (69)

Danach beschäftigt er sich mit der „jüdischen Lehre des Marxismus“, die er verwirft, weil sie das aristokratische Prinzip der Natur ablehne, und an Stelle des ewigen Vorrechts der Kraft und Stärke die Masse der Zahl setze und ihr totes Gewicht. Dann hätte ihm das Schicksal selber seine Antwort gegeben; seine Betrachtung schließt mit den berühmt-berühmten Worten: **So glaube ich heute im Sinne des allmächtigen Schöpfers zu handeln: Indem ich mich des Juden erwehre, kämpfe ich für das Werk des Herrn.** (70)

19 „Die absolute Intoleranz ist das Geheimnis des jüdischen Monotheismus.“ Zitiert aus *Das Wesen des Christentums* nach Theodor Fritsch, *Antisemiten-Katechismus*, Leipzig 1887, S.85

20 Nach der Aufzählung der schlimmsten Verbrechen der Menschheit erklärt er: „In der Tat ist Intoleranz nur dem Monotheismus wesentlich: ein alleiniger Gott ist, seiner Natur nach, ein eifersüchtiger Gott, der keinem andern das Leben gönnt.“ Schopenhauer lässt natürlich seine Leser nicht im Zweifel, dass der Monotheismus jüdischen Ursprungs ist. *Parerga und Paralipomena*, II, S.380, Werke, Wiesbaden 1947

21 Also ist seine These, in *Der Glaube des Adolf Hitler*, Hitler habe sich erst 1936 - 1937 "nach einem langen, inneren, umschwiegene Ringen" vom katholischen Kirchenglauben gelöst, (S.310) anfechtbar.

Von welchem „Herrn“ ist hier die Rede?

Hitlers „tiefste Beklommenheit ängstlich drückender Gedanken“ ist ein Hinweis dafür, dass er in der „germanischen Weltanschauung“ Chamberlains angekommen ist. In solchen Situationen von Zweifel und Ängstlichkeit hatte Nietzsche einen Triumph der Schwachen gesehen, also der weiblichen Komponenten seines Ichs, die er immer mit dem Christentum in Verbindung gebracht hatte, wie er ja zuletzt, als ihn sein Machtwille berauschte, den „Antichrist“ konzipiert. Aber Hitler denkt in seiner Beklommenheit an das jüdische Volk und seine Mission, was auf den Chamberlain zurückzuführen ist. Aber dann siegen in Hitler wieder die männlichen Komponenten seines Wesen, das Testosteron, die Aggressivität, die Kampfeslust, und er wird wieder zum fanatischen Antisemiten, wenn man ihm glauben kann, für immer.

Noch eine Frage, die uns gleich beschäftigen wird.

Kündigt sich im ewigen Vorrecht der Kraft und Stärke vor der Masse der Zahl und ihrem toten Gewicht bereits die Hybris des GRÖFAZ an?

Selbstverständlich hat sich das Regime vor der Öffentlichkeit niemals zur Judenvernichtung bekannt. Ein fanatischer Judenhass konnte also Hitler und den übrigen NS-Führern zwar zur eigenen Sinngebung einer schon im Ansatz falschen Politik dienen aber nicht zur Legitimierung ihrer Herrschaft. Deshalb hat der Antisemitismus der Nationalsozialisten, das Kernstück ihrer Weltanschauung, nicht den Charakter einer Ideologie, ein Wort, das hier immer wieder fällt.

Auch Friedrich Heer, der sich am Schluss seines Werkes *Gottes erste Liebe* (Esslingen 1967) in das Pathos eines Propheten steigert, hat sich geirrt. Aber er steht mit diesem Irrtum nicht allein.

Die Antisemiten des 19. und 20. Jahrhunderts haben die Judenfrage als das Schlüsselproblem der Weltgeschichte angesprochen. Sie haben recht, doch anders als sie meinen: In dem Juden, in dem sie den Achsenpunkt und die treibende motorische Kraft der Menschengeschichte der letzten vier Jahrtausende sehen, steckt nicht der Teufel, sondern der verborgene Gott, der die Lebenslüge jedes Menschen entlarvt. Der Gott, der ein brennendes Feuer ist und als Feuer alle Gottesbilder, alle Religionen und alle Systeme des Menschen verzehrt. (576f.)

Da der Autor nur den christlichen, vor allem katholischen Antijudaismus bzw. Antisemitismus kennt, könnte man seiner These, hinter dem „Juden“ würden sich positive Elemente der Modernität verbergen, die der konservative Katholizismus nicht akzeptieren will, in einigen Punkten zustimmen.²² Aber der völkische Antisemitismus versteckt hinter dem Wort „Jude“ vor allem eine sehr negativ zu bewertende Erscheinung, den brutalen, rücksichtslosen Willen zur Macht eines Einzelnen. Es ist deshalb geradezu grotesk, dass Friedrich Heer, der Linkskatholik, das gefährlichste antisemitische Vorurteil der Völkischen bestätigt: Als Erfinder des Monotheismus verkörpere der Jude das Prinzip eines „alle Gottesbilder, alle Religionen und alle Systeme des Menschen verzehrenden“ Machtwillens.

Hinter dem „zersetzenden“, „teuflischen“, „antichristlichen“ Juden ist - in den Feuern zweier Weltkriege, in den Feuern der Todesmühlen in den Konzentrationslagern - der Gott des Sinai erschienen: Er, ein furchtbarer Gott, opferte seine erstgeborenen Söhne, seine Juden, um der Menschheit Wege zum Durchbruch durch tausendjährige Verhärtungen, Versteinerungen, Fehlleistungen und Fehlhaltungen zu öffnen.

Dieser Gott ist der Gott, der da kommt: ein Gott der Gegenwart, ein Gott der Zukunft: In sie hinein schmilzt er die mörderische Vergangenheit ein. (577)

Was soll man von so einer Prophezeiung der „Auschwitztheologie“ halten? Übler Unsinn, würde ich sagen. An „dem Juden“ Hitlers ist jedenfalls nichts Göttliches, er ist nur der schwarze Schatten eines nihilistischen, Machtbesessenen, verbrecherischen Ichs.

Als Kain nach der Ermordung Abels von Gott zur Rede gestellt wurde, hat er sich keineswegs

²² Heer führt folgende Negativbilder des Juden auf, die er ins Positive deutet: „Der alles-zersetzende Jude“, „Der materialistische Jude“, „Der lüsterne, weltgeile Jude“, „Der nach Weltrevolution strebende Jude“, „Der pazifistische Jude“. S.551f.

wie Klytaimestra nach ihrer Bluttat auf einen Dämon berufen. Der Dämon soll es gewesen sein, und nicht die stolze Königin. Kain versucht auch nicht, den Spieß umzudrehen: „Was heißt da, *ich* habe meinen Bruder umgebracht. *Du* hast doch die Welt geschaffen, und damit auch mich und meine Eifersucht und auch den Mord. Die Welt ist gut, hast du am siebten Tag gesagt, aber jetzt sieht man endlich, was du für ein Stümper bist.“ Nein, so frech und tolldreist war Kain gerade nicht. Man sieht am Vergleich mit Klytaimestra die große Bedeutung des Monotheismus: er schärft das Gewissen. Niemand kann sich mehr nach einem begangenen Verbrechen auf irgendwelche dämonischen Kräfte berufen, wie es noch in meinem ersten Lehrplan für baden-württembergische Gymnasien hieß, nach dem ich unterrichten sollte: *Der Geschichtsunterricht soll dem jungen Menschen dazu helfen, ein eigenes Welt- und Menschenbild zu gewinnen... Der Geschichtsunterricht soll zur Erkenntnis der Vielschichtigkeit menschlichen Lebens führen... Hierbei darf nicht übersehen werden, dass in der Geschichte auch dämonische Kräfte wirksam sind, die zu furchtbaren Katastrophen führen können.* (Kultusminister W. Simpfendorfer 1957)

Lassen wir die „dämonischen Kräfte“ einfach weg. Bezogen auf den Holocaust heißt das: Auch dieses ungeheure Verbrechen war eine menschliche Tat – und wir müssen alles tun, ihre Hintergründe aufzuklären, den Gedanken nachspüren, die manchmal tatsächlich wie höhere Mächte, die niemand mehr kontrollieren konnte, zu diesen Verbrechen trieben.

Denn wodurch unterschied sich Hitler nach der oben zitierten Stelle „vom Juden“? Durch einen stärkeren Willen zur Macht und durch größere Brutalität.

Und dieser Machtwille kündigt sich in einem scheinbar harmlosen Kalkül an: *Überhaupt besteht die Kunst aller wahrhaft großen Volksführer zu allen Zeiten in erster Linie mit darin, die Aufmerksamkeit eines Volkes nicht zu zersplittern, sondern immer auf einen einzigen Gegner zu konzentrieren. Je einheitlicher dieser Einsatz des Kampfwillens eines Volkes stattfindet, umso größer wird die magnetische Anziehungskraft einer Bewegung sein, und umso gewaltiger die Wucht des Stoßes. Es gehört zur Genialität eines großen Führers, selbst auseinanderliegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen, weil die Erkenntnis verschiedener Feinde nur zu leicht zum Anfang des Zweifels am eigenen Rechte führt.* (Mein Kampf 129)

Hitlers Weltanschauung hat ihm selbst auseinander liegende Gegner, also Gruppierungen, die sich in der politischen Arena leidenschaftlich bekämpften, als zu einer Kategorie gehörend erscheinen lassen: Hinter der liberalen Demokratie, hinter dem Kommunismus, hinter der Sozialdemokratie, hinter dem Christentum, hinter dem Kapitalismus und der Arbeiterbewegung, kurz hinter allen Gegnern, die ihm im Wege standen, verbarg sich immer nur ein einziger Gegner oder Feind, mit dem er schon fertig werden würde: das internationale Judentum. Also hat „die Konzentration auf einen Gegner“ seinen Kampfwillen und seine Siegeszuversicht mächtig gesteigert.

Der Text über „die Kunst aller wahrhaft großen Volksführer“ darf allerdings nicht dahingehend verstanden werden, als hätte Hitler in all seinen Reden immer nur die Juden attackiert. Das galt höchstens für die Anfänge seiner rednerischen Karriere. Zur Ehre der Deutschen muss gesagt werden, dass er die antisemitische Propaganda gerade in der Endphase der Weimarer Republik, als er in Urnengängen seine größten Erfolge feierte, sehr zurücknahm. Sie kam in der Endphase der Weimarer Republik in seinen Reden nicht mehr vor. Er spürte deutlich, dass er damit beim deutschen Publikum nicht gut ankam.

Die Aussage über den „großen Volksführer“ verrät also mehr über Hitlers Denken als über seine Rhetorik, was vor allem an folgenden Vorgängen klar wird:

Bekanntlich hat Hitler am 22. Juni 1941 die Sowjetunion überfallen und am 11. Dezember 1941 den USA den Krieg erklärt.

Worauf gründete sich seine Zuversicht, diesen Krieg gegen eine solche Übermacht gewinnen zu können?

Am 15. März 1942 hat er in einer Rede zum Heldengedenktag hervorgehoben:

... Und heute erst erkennen wir das ganze Ausmaß der Vorbereitungen unserer Feinde. **Heute sehen wir das Zusammenspiel der jüdischen Drahtzieher über die ganze Welt verteilt, das im gemeinsamen Angriff einer Verschwörung, die Demokratie und Bolschewismus zu einer Interessengemeinschaft vereinte, ganz Europa vernichten zu können hoffte.**

Dass die Vorsehung uns **dieser Koalition des jüdischen Marxismus und Kapitalismus gegenüber** auf allen Schlachtfeldern siegreich standhalten ließ, lässt uns aus tiefsten Herzen Jenem danken, ohne dessen Schutz und Schirm alle menschliche Kraft, aller Fleiß und jeder Mut vergeblich sein würde. Denn hinter uns liegt ein Jahr nicht nur der größten Kämpfe der Weltgeschichte, sondern auch der härtesten Erprobung unseres eigenen Volkes...²³

In Kriegsreden wohl aller Völker quer durch die Geschichte²⁴ wird vor allem am Schluss, wenn die Rede ihrem emotionalen Höhepunkt entgegenstrebt, auf irgendeine Quelle der Kraft verwiesen, der man den Sieg verdanken werde. Der Kriegsherr erinnert an die Tüchtigkeit seiner sieggewohnten Soldaten und meistens wird auf einen mächtigen Kriegsgott verwiesen, auf einen „Allmächtigen“, der die Truppe, der das Volk in seiner Not nicht im Stich lassen werde. Wenn man Cicero in *De natura deorum* glauben kann, verdankten die Römer ihr riesiges Weltreich nur ihrer gewissenhaften Frömmigkeit. Natürlich wünscht sich jeder Feldherr insgeheim den einen und einzigen Gott als Verbündeten – und das haben wir Deutschen ja auch fast heimlich getan, stand doch GOTT MIT UNS auf dem Koppelschloss jedes deutschen Soldaten. Was aber in allen Kriegsreden weiter auffällt: der Appell an einen mächtigen Gott und die Bitte um seine Hilfe verbindet sich immer mit der Beteuerung, eine gerechte Sache zu vertreten, also einen Verteidigungskrieg zu führen gegen böswillige Angreifer. Davon ist Hitler weit entfernt, und das scheint er im Grunde auch zu wissen. Trotzdem hat auch er oben einen solchen allmächtigen Gott angedeutet, mit den Worten, er danke der Vorsehung und „Jenem“ aus tiefstem Herzen für die großen militärischen Erfolge.

Da die Juden ihren Gott nicht beim Namen nennen dürfen, greifen sie oft auf „Jenen“ zurück. Und jetzt wird es interessant. Das wäre beinahe eine Frage für die BILD-Zeitung. „War Hitler ein verkappter Jude?“ Was für ein Triumph für die bekannte Weltverschwörungstheorie! Wer ist „Jener“, wer verbirgt sich hinter diesem Gott, dem Hitler für militärische Erfolge danken will?

Am 30. Mai 1942 hielt Hitler vor dem „Militärischen Führernachwuchs“ – vor 10 000 Leutnants - im Berliner Sportpalast eine *Geheimrede* zum Thema „War der Zweite Weltkrieg vermeidbar?“ Anders als in der Rede zum Heldengedenktag wird er uns jetzt in einer Geheimrede fernab von allen Konventionen und Zwängen vielleicht eher seine wahren Gedanken verraten. Der Krieg war nun tatsächlich zum Weltkrieg geworden, zu einem Krieg Deutschlands gegen die Welt. Woher diese Isolierung?

Cicero hat in *De re publica* zwischen rechtem und ungerechtem Krieg unterschieden, worin ihm die christlichen Kirchen gefolgt sind. Der gerechte Krieg ist ein Verteidigungskrieg. Und Cicero stellt sogar die kühne Behauptung auf, Rom habe die Weltherrschaft nur durch Verteidigung seiner Bundesgenossen errungen. (III, 23) In Hitlers Rede treffen wir auf eine ganz andere Welt. Anfangs doziert er über das harte, grausame Recht des Stärkeren, alle Schwächeren zu vernichten. Ausführlich kommt er auf die deutsche Geschichte zu sprechen. Zwar spricht er vom deutschen Schicksal, immer zu Abwehrkriegen gegen „innerasiatische Völkerschaften“ – womit er auch den Bolschewismus meint - gezwungen gewesen zu sein. Aber da bleibt er vage und muss weit in die Vergangenheit zurück. Den aktuellen Krieg sieht er jedenfalls als Angriffskrieg, als Eroberungskrieg, auch wenn diese Worte selbst nicht fallen, aber sein Ausdruck von der notwendigen „Anpassung der Grundfläche des Staates an die wachsende Bevölkerungszahl“ ist deutlich genug. Hitler will also „Lebensraum“ erobern. Daher die deutsche Isolierung. Wenn die Chinesen statt Geburtenkontrolle Hitlers Weg gehen würden, könnten oder müssten sie ganz Russland und Europa erobern.

²³ Max Domarus, Hitler-Reden, Wiesbaden 1973, S.1849 (Hervorhebung vom Autor)

²⁴ Man vergleiche Deutsche Kriegsreden, Hg. Kurt Pinthus, München, Berlin 1916

Man fragt sich, wie Hitler in dieser Situation die Siegeszuversicht ausstrahlen konnte, nach der sein Führernachwuchs verlangte.

Sehen wir auf den Schluss der Rede, wo wir die Antwort auf unsere Frage erwarten.

Der Führer des Deutschen Reiches redet die 10 000 Leutnants an mit „meine Kameraden, meine jungen Kameraden“, zuletzt, auf dem emotionalen Höhepunkt sogar als „meine jungen Freunde.“ Und da kommt er unmittelbar nach dieser Wendung, wo wir die Beschwörung eines Kriegsgottes erwarten, auf seine sattsam bekannte Erfolgsgeschichte als Politiker zu sprechen, auf seine Erfolge als Redner.

Als ich mich nun als unbekannter Soldat damals entschlossen hatte, den Kampf gegen die Welt aufzunehmen und die verschiedenen Parteien zu zertrümmern und aufzulösen, die Gewerkschaften und Unternehmerverbände zu beseitigen, das Reich auf eine neue Grundlage zu stellen, die Länder aufzuheben und ihre Parteien durch eine autoritäre zu ersetzen – da war das der Gedanke eines Mannes, den selbst die nächsten Bekannten im ersten Moment für verrückt halten konnten. Das alles ist uns nun nicht als ein Geschenk des Himmels in den Schoß gefallen, sondern ich habe den Kampf begonnen, einen Kampf gegen alles, was man sich überhaupt an Gegnern nur vorstellen konnte: Gegen die Presse, gegen das Kapital, gegen Parteien, Traditionen, Überlieferungen, gegen die alteingesessenen Regierungskoalitionen einzelner Länder und die konfessionellen Verbände. Es gab nichts, was sich nicht gegen mich zusammengefunden hätte und im Kampf gegen mich gestanden wäre. Trotzdem ist es mir im Laufe von 15 Jahren gelungen, Macht um Machtposition meiner Gegner zu zerbrechen und aus dem Nichts heraus einen neuen Staat zu formen. Zu den ersten 7 Mann kamen allmählich 20, 50, 100 und bis zu 1000 Anhängern. Mit zahllosen Reden gelang es mir, unentwegt die Zahl zu vermehren, bis endlich die ersten 100 000 Anhänger hinter mir standen und diese 100 000 sich zu einer Million erhöhten....²⁵

Wie also Hitler als „Redner“ immer mächtiger geworden war, sollten die 10 000 Leutnants jetzt als Soldaten eine feindliche Welt niederwerfen. Deshalb redet er sie als „meine Kameraden, meine jungen Kameraden, ja meine jungen Freunde“ an und bezeichnet sich selbst als „unbekannten Soldat“, der sich entschlossen habe, den Kampf gegen die Welt aufzunehmen. Nicht zufällig zeigte er sich immer in Uniform der Öffentlichkeit. Er hat aber, wie aus anderen Verlautbarungen derselben Zeit hervorgeht, offenbar immer noch die Vorstellung des Redners, es gehöre zur Genialität eines großen Führers, selbst auseinanderliegende Gegner immer als nur zu einer Kategorie gehörend erscheinen zu lassen. (s. o.)

Und dieser einzige Gegner war „das internationale Judentum“, das in seiner Wahnwelt hinter den in der Tat weit auseinander liegenden Gegnern oder besser Feinden stand. Sowohl die kapitalistische USA, als auch die kommunistische Sowjetunion sah Hitler von Juden beherrscht, also kämpfte er „in Wahrheit“ nur gegen einen einzigen Feind, gegen das Weltjudentum. Und diese Konzentration auf einen Gegner oder besser Feind, garantiere, so müssen wir schließen, den Sieg der weitgehend isolierten Deutschen im Weltkrieg.

Damit fällt vielleicht ein neuer Blick auf Auschwitz, der uns erstarren lässt.

Aber zurück zu Hitler und seinen 10 000 jungen Kameraden. Jetzt soll nur ein Einzelner die Siegeszuversicht ausstrahlen, die andere Völker in ähnlicher Situation ihrem Gott oder irgendeiner gerechten Sache Idee verdanken sollten, ein völlig Unbewaffneter, der keine Atombombe hatte, ja nicht einmal ein Gewehr oder eine Pistole: der Redner Adolf Hitler mit seinem starken Ich, mit seinem Sendungsbewusstsein, mit seiner Kunst der Menschenführung oder besser Menschenverführung, die er soeben noch bewiesen hatte, als er die Zehntausend anredete als „meine jungen Freunde“. Für den Sieg im Weltkrieg reichte das nicht aus, ganz abgesehen davon dass die Wehrmacht am 30. Mai 1942, nach dem Scheitern des Blitzkriegs vor Moskau im Dezember 1941, den Krieg gegen die Sowjetunion bereits verloren hatte, was Hitler nicht ganz verborgen geblieben sein konnte. Seine 10 000 „jungen Freunde“ wurden also nur geopfert, um das Leben des Führers für ein paar Jahre zu verlängern.

²⁵ Abgedruckt bei Dr. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier. Stuttgart 1976, S.491-502.

NACHTRAG: HITLER UND SCHOPENHAUER

Mein Thema ist die Frage nach den philosophischen Fundamenten der Hitler-Barbarei. Hitler ist als Redner mächtig geworden. Insofern hat die Überschrift des 6. Kapitels von *Mein Kampf* seine Berechtigung: **Der Kampf der ersten Zeit – die Bedeutung der Rede**. Seine starke Überzeugungskraft muss auf einer Wahrheit beruht haben, die wir heute nicht mehr teilen können, ja von der wir uns angesichts der üblen Folgen seiner Politik und seiner Kriegskunst entsetzt abwenden, und zwar ohne Druck oder Zwang, nur auf Grund eigener Einsicht. Nun kann Hitler aber, selbst wenn er vorgab, als einzelner gegen eine Welt von Feinden angetreten zu sein, nicht ganz ohne mentale Unterstützer gehandelt haben. Das ist die ständige Frage nach den Hintermännern eines Verbrechens, die aber in unserem Falle wahrscheinlich überhaupt keine Vorstellung von den Folgen ihres Denkens und Handelns hatten.

Ihnen halfen sicher keine Sätze aus der Bibel, weil Hitler mit dem Christentum längst abgeschlossen hatte, und dafür die großen deutschen Philosophen verehrte, die damals den meisten gebildeten deutschen Zeitgenossen als die „größten Geister“ der Nation galten.

Vor allem Schopenhauer hatte es Hitler angetan, er zitierte bei Tisch gelegentlich ganze Passagen von Schopenhauer auswendig. (Picker S.122) Hitler wusste sogar über die Unterschiede zwischen Schopenhauer und Nietzsche bescheid und deutet an, sich jetzt eher Nietzsche zuzuwenden, eine sehr wichtige Information, die in der Taschenbuchausgabe der Goebbels Tagebücher unterdrückt wird. (16. Aufsatz)

„Hoffentlich wird es nicht so schlimm, wie es schon ist.“ (Karl Valentin). Es gibt schon Geschichtsdarstellungen, die Hitler als Realpolitiker präsentieren, als habe er gar keinen Fehler gemacht. Ein solcher Historiker fühlt sich frei von Vorurteilen, dabei erzählt er nur Hitlers Erfolgsgeschichte nach. Natürlich wird die Judenverfolgung nicht gutgeheißen, aber sie wird in einem Satz abgetan, und der Größenwahn des GRÖFAZ bleibt außen vor.

Dabei wird leider übersehen, welche ungeheure Rolle Hitlers Antisemitismus in seinem irrationalen Weltbild, in seiner Wahnwelt spielte. Woher kam dieser unheilvolle Gast?

Wir sagten, über Chamberlain. Aber Hitler ging doch in seiner Vernichtungswut weit über Chamberlain hinaus.

Denn am 13. Mai 1943 äußerte er zu Goebbels (Tagebücher, Hrsg. Ralf Georg Reuth): „Der Jude als ein absolut intellektuelles Wesen hat am frühesten diese Kunst (zu lügen) beherrschen gelernt. Er kann deshalb nicht nur als der Träger, sondern auch als der Erfinder der Lüge unter den Menschen angesehen werden.“ Und das Fazit: „Es bleibt also den modernen Völkern nichts anderes übrig, als die Juden auszurotten.“ (ebenda)

Der Vorwurf der Lüge, der Verlogenheit bringt eine unerhörte Verschärfung in den Konflikt; wo kommt dieser Vorwurf her?

Zunächst ist nicht ganz klar, wer im Tagebuch von Goebbels spricht, Goebbels selbst oder Hitler. Vermutlich waren beide in dieser Frage sich einig. Merkwürdig ist folgender Satz: „Der intellektuelle Mensch hat der jüdischen Gefahr gegenüber nicht die natürlichen Abwehrmittel, weil er wesentlich in seinen Instinkten gebrochen ist.“ Dem intellektuellen oder dem modernen Menschen fehlt also etwas, was der Barbar noch hat. Also meinen Hitler oder Goebbels etwas anderes, als sie wörtlich sagen. Der Jude hat nicht die Lüge erfunden, sondern das Gewissen, bzw. er hat mit der Idee des einen und einzigen Gottes die Instanz gefunden, die das Gewissen schärft. Und dass beide, Goebbels und Hitler im Mai 1943 mit ihrem Gewissen in Konflikt kamen, ist leicht nachzuvollziehen. Der Text ist sehr aufschlussreich, enthält er doch am Schluss einen Satz, der die Hauptthese dieses Aufsatzes bestätigt: „Die Völ-

ker, die den Juden am ehesten erkannt haben und ihn am ehesten bekämpfen, werden an seiner Stelle die Weltherrschaft antreten.“

Trotzdem möchte ich dem Satz, die Juden hätten die Lüge erfunden, nachgehen. Es muss außer Chamberlain noch eine andere Instanz gegeben haben, die auf Hitler eingewirkt hat. Ich erinnere an den Satz, der Hitler offenbar sehr beeindruckt hat, weil er ihn zweimal in *Mein Kampf* zitiert, und aus dem sich tatsächlich ein sehr gefährliches, ein geradezu mörderisches Weltbild entwickeln lässt: **Die Juden sind große Meister im Lügen.** (Vgl. 16. Aufsatz)

Schopenhauer, der Nicht-Jude.

Aus: Dieter Just, Das gestörte Weltbild (7.6.) (verändert)

Der Satz „Die Juden sind große Meister im Lügen“ hat einen tieferen Hintergrund in Schopenhauers Philosophie, den ich kurz beleuchten will. Ich stütze mich da auf das sehr intelligente und einfühlsame Buch eines Dilettanten – im besten Sinn des Wortes – auf die Schrift von Henry Walter Brann, Schopenhauer und die Juden, Bonn 1975. Der Autor war als Jude nach den USA emigriert und kam vom deutschen Geist nicht recht los. Dabei fällt ihm ein großer Widerspruch Schopenhauers auf. Gleich eingangs stellt er sich die Frage: „War der misanthropische Denker Antisemit?“ Er leitet seine Untersuchung mit der Feststellung ein, es sei für den oberflächlichen Betrachter wahrhaft ein Leichtes, Schopenhauer tiefe Abneigung gegen das Judentum „nachzuweisen“ und in dem Philosophen einen Erzantisemiten zu sehen. (1) Andererseits waren auch seine drei „Erzapostel“ Juden, nämlich Julius Frauenstädt, der erste Herausgeber seiner Werke, Ernst Otto Timotheus Lindner und David Asher.

Wie passt das zusammen? Zeichnen wir zunächst die eindeutig antisemitischen Züge in Schopenhauers Philosophieren auf.

Schopenhauer, der Lieblingsphilosoph Richard Wagners und Hitlers, nahm in einem ganz wichtigen Punkt, das völkische Denken der Antisemiten vorweg: er versuchte bereits das „indische“, später sagte man „arische“ Christentum vom Judentum zu trennen. Ich zitiere aus seiner Erstlingsschrift *Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde*:

Es ist wirklich skandalös, wie noch heute zu Tage, in den Schriften deutscher Gelehrter, durchgängig Religion und Theismus ohne weiteres als identisch und synonym genommen werden... und in der Tat bloß Judentum und Theismus identisch sind... Denn das Christentum, was man auch sagen möge, hat indisches Blut im Leibe und daher einen beständigen Hang, vom Judentume los zu kommen...

Alles dies bestätigt, daß das alleinige Fundament des Theismus die Offenbarung ist... Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß das Wort Atheismus eine Erschleichung enthält; weil es vorweg den Theismus als von sich selbst verstehend annimmt. Man sollte statt dessen sagen: Nichtjudentum, und, statt Atheist, Nicht-Jude: so wäre es ehrlich geredet.²⁶

Schopenhauer hat sich, da er als vermöglicher Mann im Gegensatz zu den anderen Meistern des deutschen Idealismus keine Universitäts-Karriere anstreben musste, zu seinem „Atheismus“, also „Nicht-Judentum“, auch öffentlich mit dem ihm eigentümlichen, manchmal sogar witzigen Sarkasmus bekannt, der einige seiner Werke populärer machte, als die eines Hegel, Fichte oder Schelling. ‚Ich erlaube mir hierzu die Bemerkung‘, fügt er in *Parerga und Paralipomena* seinen Argumenten gegen den Ausdruck ‚Atheismus‘, den er für eine ‚Erschleichung‘ hält, hinzu, ‚daß die Menschen unbeschnitten, folglich nicht als Juden auf die Welt kommen.“²⁷ An dieser Stelle polemisiert er weiter gegen den Theismus, den er - ganz im Sinne Feuerbachs - für ein Erzeugnis des Willens, nicht der Erkenntnis hält

„Mit dem dargelegten wahren Ursprung alles Theismus genau verwandt und eben so aus der Natur des Menschen hervorgehend ist der Drang, seinen Göttern *Opfer* zu bringen, um ihre Gunst zu erkaufen, oder, wenn sie solche schon bewiesen haben, die Fortdauer derselben zu sichern, oder um Übel abzukaufen.. (126) **So wurzelt der Götterglaube im Egoismus.**“ (127)

²⁶ Schopenhauer, Sämtliche Werke (Arthur Hübscher), Wiesbaden 1972, 1. Band, S.127ff.

²⁷ Schopenhauer, *Noch einige Erläuterungen zur Kantischen Philosophie*, Parerga und Paralipomena I, Sämtliche Werke, Bd. 5, S.122

Man vergleiche hierzu, wie Feuerbach in *Das Wesen des Christentums* die jüdische Religion mit Egoismus gleichsetzt.²⁸ Eine kühne Gedankenverbindung, die Hitler in *Mein Kampf* noch weiter vereinfacht: „Der Aufopferungswille im jüdischen Volke geht über den nackten Selbsterhaltungstrieb des einzelnen nicht hinaus“. (Mein Kampf 330)

Aber noch eine Besonderheit der schopenhauerschen Philosophie sollte eine verhängnisvolle Nachwirkung haben. Ich zitiere nochmals H.W. Brann:

„Wenn man sich die bewußt zur Schau getragene negative Haltung des Philosophen zum Judentum vergegenwärtigt, so muß uns sofort auffallen, wie häufig er in seinen Schriften und Briefen den ‚alten Judengott‘, der ja auch der Gott des Christentums ist, erwähnt. Es ist fast eine Besessenheit. Wenn immer das Stichwort ‚Gott‘ oder ‚Theologie‘ oder ‚Bibel‘ oder ‚Religion‘ fällt oder der Name eines jüdischen Dichters oder Denkers, den Schopenhauer sonst sehr verehrt, wie etwa Spinoza, Moses Mendelsohn, Heinrich Heine, genannt wird, sofort fällt das Schimpfwort *foetor Judaicus* (jüdischer Gestank) oder es geht eine Tirade los, die allerdings mit der Erwähnung der von ihm verabscheuten oder verachteten deutschen Philosophieprofessoren verbunden ist. Das ist ein wichtiger Faktor. Denn diese Kathederphilosophen sind ja meist Hegelianer, Fichteaner oder Schellingianer, d.h. also Leute, die Kants Widerlegung der scholastischen Gottesbeweise in den Wind schlagen und die mittelalterliche Theologie hinterherum wieder in die Philosophie eingeführt haben. Es sind dieselben Gelehrten, die Schopenhauer fast bis zuletzt völlig ignorierten oder verballhornten. Wer diese Leute auch nur im geringsten ernstnimmt - und das geschieht zuweilen vonseiten Schopenhauers intimsten jüdischen Freunden, denselben, die zu unermüdlichen Propagandisten seiner Philosophie geworden sind - wird von dem Denker aufs Schärfste getadelt und ebenfalls in die Kategorie der Anhänger des ‚alten Judengottes‘ eingeordnet. Oft steht das Wort ‚Jude‘ oder ‚der alte Jude‘ lediglich als Synonym für die wiedererweckte scholastische Philosophie und hat weder mit dem wirklichen Judentum noch mit zurzeit Schopenhauers lebenden Juden irgendetwas zu tun.“ (Brann, S.2)

Trotzdem hat Schopenhauer eine wichtige Gedankenassoziation geknüpft, die uns bei Hitler begegnete, nämlich: Meine Feinde sind Lügner, sie stecken allesamt mit dem alten Judengott in Verbindung, der die Lüge und die Intoleranz verkörpert. Von da ist nicht mehr sehr weit zur Hitlerschen Vereinfachung: Alle meine Feinde sind Lügner und alle meine Feinde sind Juden.²⁹ So bemerkt Schopenhauer zu Berkeley:

Überhaupt legte sein geistlicher, sogar bischöflicher Stand ihm zu schwere Fesseln an und beschränkte ihn auf einen beengenden Gedankenkreis... Dies läßt sich sogar auf die Werke aller dieser Philosophen, mit Ausnahme des Spinoza, ausdehnen: (er meint Descartes, Leibniz, Schelling, Fichte, Hegel) sie alle verdirbt der jeder Prüfung unzugängliche, jeder Untersuchung abgestorbene, mithin wirklich als eine fixe Idee auftretende jüdische Theismus, der bei jedem Schritte sich der Wahrheit in den Weg stellt: so daß der Schaden, den er hier im Theoretischen anrichtet, als Seitenstück desjenigen Auftritt, den er, ein Jahrtausend hindurch, im Praktischen, ich meine in Religionskriegen, Glaubenstribunalen und Völkerbekehrungen durch das Schwert angerichtet hat.³⁰

Nun hat Henry Walter Brann zu Recht den großen Unterschied zwischen Schopenhauer und Hitler betont. Wenn nämlich der Misanthrop Schopenhauer in seiner Verbitterung wieder einmal lospolterte gegen den Judengestank in der deutschen Philosophie, dann spürte ein jüdischer Schüler neben ihm hautnah und körperlich, dass *er* gar nicht gemeint war. Zu ihm war Schopenhauer im Gegenteil immer korrekt.

Warum ist der Blick auf Schopenhauer wichtig?

Uns Christen bietet der Fall Schopenhauer die einmalige Gelegenheit, den Spieß einmal umzudrehen. Aufklärungsphilosophen wie gerade auch Schopenhauer haben die größten Verbre-

²⁸ Dieter Just, *Das gestörte Weltbild*, Berlin 2000, 4. Kapitel

²⁹ vgl. *Mimikry* im 16. Kapitel.

³⁰ Schopenhauer, *Skizze einer Geschichte der Lehre vom Idealen und Realen*. Werke, 1972, Parerga I, S.15)

chen der Menschheit mit dem Gottesglauben in Verbindung gebracht. Jetzt können wir zeigen, welch ungeheure Verbrechen aus einem aggressiven Atheismus entstanden sind, wie ihn Schoenhauer und vor allem Chamberlain verbreitet haben.

Bezeichnend ist ein Satz aus Chamberlains Kantbuch. „Immanuel Kant – Die Persönlichkeit als Einführung in das Werk.“ (München 1905)

Jede Persönlichkeit ist von allen anderen verschieden... Darum, wenn man hier von „Gesetzen“ reden will, muss man sagen: Jede Person trägt ihr eigenes Gesetz in sich, ist, wie Kant es nennt, autonom, selbst-gesetzgebend. Eine Einsicht, die Kant auch in die Worte gekleidet hat: „die Persönlichkeit ist die Freiheit und Unabhängigkeit von dem Mechanismus der ganzen Natur.“ (730)

Man achte auf die Anführungszeichen bei dem Wort „Gesetzen“. Offensichtlich geht es Chamberlain nicht wirklich um Gesetze, die immer allgemeingültig sind. Warum sich jede Person ein allgemeingültiges Sittengesetz auferlegen soll, wenn sie sich doch ihr eigenes, auf ihre eigene Individualität zugeschnittenes „Gesetz“ machen kann, wird nicht klar. Obige Passage aus Chamberlains Kantbuch kann nur als Aufforderung zu Skrupellosigkeit und Größenwahn verstanden werden. Und in der Tat rechtfertigt Hitler in seiner Rede an den militärischen Führernachwuchs vom 30. Mai 1942 einen Eroberungskrieg, versteht sich aber insofern als Kantianer, als er seine Maxime als allgemeingültig verstanden sehen will. Daher die düstere Einleitung seiner Rede unter dem Stichwort „Kampf – Vater aller Dinge“: Das Recht, Angriffskriege zu führen, soll allgemein gelten: das Schwache soll zugrunde gehen. Falls dieser Grundsatz in der Weltgeschichte neu sein sollte, präsentiert sich Hitler als der neue Gott. Die Frage stellt sich, ob diese Interpretation von Kant gedeckt wird.

Hier geht es um den berühmten kategorischen Imperativ:

„Der kategorische Imperativ ist also nur ein einziger, und zwar dieser: *handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.*“³¹

Auch hier soll der Einzelne zum moralischen Gesetzgeber werden. Aber in der *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* findet sich eine Einschränkung, die selten beachtet wird. Im Gegensatz zu Chamberlain und Hitler reflektiert Kant darauf, dass es in der Welt nicht nur ein einziges Ich gibt, das der germanischen Rasse, sondern dass es daneben noch andere Rassen gibt, denen dieselben Rechte zuerkannt werden müssen, z.B. die Chinesen.

Kant entwickelt also nach dem subjektiven praktischen Prinzip des Handelns, das oben wiedergegeben ist, ein objektives, das meist übersehen wird.

„*die vernünftige Natur existiert als Zweck an sich selbst.* So stellt sich notwendig der Mensch sein eigenes Dasein vor; so fern ist es also ein *subjektives* Prinzip menschlicher Handlungen. So stellt sich aber auch jedes andere vernünftige Wesen sein Dasein, zufolge eben desselben Vernunftgrundes, der auch für mich gilt, vor; also ist es zugleich ein *objektives* Prinzip, woraus, als einem obersten praktischen Grunde, alle Gesetze des Willens müssen abgeleitet werden können. Der praktische Imperativ wird also folgender sein: *Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person jedes anderen, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.* (BA66,67)

Das heißt: wie der Germane Hitler kann natürlich aus der Chinese das Dasein sehen, also wird der kategorische Imperativ letztlich *nicht* auf Vernichtung der Schwächeren, sondern auf den ewigen Frieden hinauslaufen, ein Gedanke, den uns Chamberlain in seiner Kant-Deutung unterschlägt; Kants Schrift *Zum ewigen Frieden* kommt bei Chamberlain nirgends vor. Und ich frage mich, warum der „praktische Imperativ“, dieses *objektive* Prinzip menschlichen Handelns, meistens weggelassen wird, während der kategorische Imperativ, das rein *subjektive* Prinzip des Handelns, in aller Munde ist. Das liegt wohl auch einfach daran, dass Kant hier unverständlich wird. Was versteht er unter „die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person jedes anderen“? Hier wirkt eine ungeheure Abstraktionskraft seiner Sprache, die fast nie verstanden wird. Das Ich = die Gesamtheit aller Sprecher in allen Sprachen der Welt =

³¹ Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten. BA 52

die Menschheit.

Der „praktische Imperativ“ hebt den „kategorischen Imperativ“ auf. Kein Wunder, dass ersterer meist unterschlagen wird.

Es bleibt dabei, nach Chamberlain wird das einmalige, individuelle Ich zum Gott. Der Satz: „die Persönlichkeit ist die Freiheit und Unabhängigkeit von der ganzen Natur“ findet sich tatsächlich in der *Kritik der praktischen Vernunft*, wird dort natürlich gleich eingeschränkt, was uns Chamberlain vorenthält. Er selbst versucht dann im weiteren Textverlauf, den Eindruck der Schrankenlosigkeit und Willkür zu vermeiden, aber umsonst: er hat sich verheddert.

Zuletzt noch ein Blick auf die Entstehung eines „germanischen Ichs“. Da Schopenhauer immer wieder an Kants Lehre herumäkelte, ist Chamberlain nicht gut auf Schopenhauer zu sprechen. Dennoch versucht er eine Art von Kampfgemeinschaft aller „Germanen“ zu schmieden, die er im gemeinsamen Feind des Klerikalismus findet, hinter dem in letzter Instanz „der Jude“ steht, der Erfinder des Gott-Glaubens.

„Inzwischen empfehle ich dem weniger bewanderten Leser die kurze *Skizze einer Geschichte der Lehre vom Idealen und Realen*, die den ersten Band von Schopenhauers *Parerga und Paralipomena* eröffnet; auf weniger Seiten bietet sie einen leuchtend klaren Überblick des germanischen Denkens auf seinen höchsten Höhen, von Descartes bis Kant und Schopenhauer.“ (Grundlagen 860)

Jetzt sind alle diese „germanischen“ Denker in all ihrer Uneinigkeit vereint. Natürlich spricht Schopenhauer mit keinem Wort vom „germanischen“ Denken. Aber er kann nicht verhindern, dass Chamberlain ihn in die „germanische Kampfgemeinschaft“ einbezieht, wo er sich mit Descartes und Kant und den meisten anderen großen europäischen Genies brüderlich zusammen findet. Der einzige Bezug zwischen Schopenhauer und Chamberlain wird durch die Polemik gegen den „jüdischen Theismus“ hergestellt, wie ja auch Hitler im Grunde nur einen einzigen Feind hatte: das internationale Judentum.

Auf geistig-kultureller Ebene sahen Chamberlain und Schopenhauer „den jüdischen Theismus“ als Feind, auf praktisch-politischem Feld fühlte sich Hitler ständig mit „dem internationalen Judentum“ konfrontiert. Denn Hitler hat Chamberlains Weltanschauung in praktische Politik umzusetzen versucht.

Abgesehen davon hat es auch eine tiefe emotionale Verbindung zwischen Schopenhauer und Hitler gegeben, die ich nur kurz streifen kann.

Man hat den Eindruck, Hitler, der Menschenverächter und Menschenfeind, habe eigentlich nur Tiere geliebt, was er wiederum mit Schopenhauer gemeinsam hat.

Bekannt war Schopenhauers Liebe zu seinem Pudel Atman „Weltenseele“. Seine Tierliebe weckte Sympathien für die indische Religion. Hat das christliche Abendland zu wenig Mitgefühl für die Tiere entwickelt? Auch wenn es schwer fällt, muss ich jetzt zu Hitler übergehen, der aus Tierliebe Vegetarier war, und stolz darauf, dass seine Schäferhündin „Blondi“ in gewisser Weise Vegetarier sei (Picker 431). Im Januar 1942 bekannte er: „Ich bin Tierliebhaber und habe Hunde besonders gern... Wenn ich überhaupt einen Hund noch haben möchte, dann einen Schäferhund. Am liebsten eine Hündin... Was sind das für wunderbare Tiere: Scharf und ihrem Herrn anhänglich, tapfer, kühn und schön. Der Blindenhund ist eine der rührendsten Sachen...“ (Picker 92)

Es gibt noch immer Vorurteile über die Gefühlskälte der Juden des Alten Testaments zum Tier.³² Und so hat gerade Schopenhauers Tierliebe Hitlers Judenhass sicher noch weiter vertieft. Siehe *Vivisektionen* im 25. Aufsatz.

www.d-just.de

³² Vgl. Sylvia Schroer, *Die Tiere in der Bibel, Eine kulturgeschichtliche Reise*, Freiburg 2010

Waiblingen, am Auschwitztag 2019